

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Fernsprechstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 192.

Donnerstag, 20. August 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter des Kaiserl. Postamts 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen. Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabedates bis vormittag 9 Uhr ohne Gewehr. Preis für die kleingeschlagene 43 mm dicke Korpuszeitung 18 Pf. (Vollpreis 12 Pf.) Zeitraubender und tödlicher Sog nach besonderem Tarif. Reklameabend und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 22. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Amtsblatt

Erntevorräte betr.

Erstrecklicherweise ist fast allenthalben im Bezirk eine reichliche Ernte zu verzeichnen. Die unterzeichnete Amtshauptmannschaft möchte nicht unterlassen, allen Landwirten Sicherung der Erntevorräte gegen Feuergefahr auf das wärmste anheimgzugeben; nur dadurch kann größeren Verlusten in dieser Richtung, die durch mancherlei Umstände eintreten können, vorgebeugt werden.

Großenhain, am 19. August 1914.

2256 E. Die Königliche Amtshauptmannschaft.

In das hiesige Handelsregister ist heute auf Blatt 485, die Firma Wöhlewerke Döllitz, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Döllitz betreffend, eingetragen worden:

Das Stammkapital ist durch Beschluss der Gesellschafter vom 25. März 1913 auf einundsechzigtausend Mark herabgesetzt worden.

Riesa, den 19. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Die im Landwehrbezirk Großenhain aufhältlichen Reservisten und Landwehrleute I. und II. Aufgebots, die felddienstfähig und abkömmling, aber noch nicht zum Kriegsdienst einberufen worden sind, haben sich sofort schriftlich oder mündlich beim Bezirkskommando Großenhain zu melden.

Bezirkskommando Großenhain.

Vertliches und Sachisches.

Riesa, den 20. August 1914.

* Seit Beginn des Krieges haben wir die bei uns einlaufenden wichtigen Nachrichten durch Rundschau über Tagesblätter, die wir in die Restaurants tragen ließen, veröffentlicht. Es steht nun zu erwarten, daß jetzt die Ereignisse schneller folgen werden, wodurch uns durch den umfangreichen Nachrichtendienst nicht nur erhebliche Mehrkosten entstehen, sondern es auch angezeigt erscheint, daß unsere Tagesblätter weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden. Wir haben daher beschlossen, ein Abonnement auf unsere Tagesblätter einzuführen, das vorläufig bis Ende September sich erstrecken und dessen Preis 1.50 M. betragen soll. Außerdem werden Tagesblätter im Einzelverkauf, das Stück zu 5 Pf., abgegeben. Die Abonnenten der Tagesblätter erhalten diese zugestellt. Der Einzelverkauf findet am Schalter unserer Expedition statt. Hinzuzügen möchten wir, daß die Abgabe der Tagesblätter gegen diese geringe Entschädigung nicht geschieht, um ein Geschäft zu machen, sondern um wenigstens einen Teil der entstehenden Unkosten zu decken. Denn die geringe Einnahme aus den Tagesblättern gleicht bei weitem nicht die Kosten aus für die Einrichtung des schnellen und umfangreichen Nachrichtendienstes, für den wir jetzt zum Nutzen der Allgemeinheit sorgen. Es handelt sich für uns nicht nur darum, für die Ausgabe von Tagesblättern einständiges Personal zu außergewöhnlicher Zeit zu unterhalten, wie haben wir andere Blätter für die offiziellen Drohnachrichten unter den gegenwärtigen Verhältnissen erhöhte Honorare zu zahlen. Nach alledem wird man unser Verlangen nicht unbillig finden, und einsehen, daß es sich hier für uns keineswegs um ein "Geschäft" handelt. Mit der Ansetzung eines geringen Verkaufspreises regeln wir gleichzeitig den gleichmäßigen Vertrieb der Tagesblätter. Bei der Gratisserteilung kommen infolge des Abgangs die Blätter in die Hände von Eingelassen und Kindern, während andere Interessenten leer ausgehen. Wir haben somit unsere gesamte Bevölkerung zu einem Abonnement bis Ende September auf die Kriegstagesblätter des Riesaer Tageblattes ein. Bestellungen werden am Schalter unserer Expedition entgegen genommen.

* Wie aus einer Anzeige des Rabattsparvereins in der heutigen Nummer zu ersehen ist, macht der Verein da-

rauf aufmerksam, daß seine Mitglieder in dieser schweren Zeit Rabattmarken unbedingt weiter zu geben haben und daß der Kriegszustand keine Ausnahme rechtfertigt. Mitglieder, die die Zahlungen nicht befolgen, können mit Geldstrafen bis zu 30 Mark belegt werden.

* Die Freimaurerloge Hercules an der Elbe zu Riesa hat dem Notenkreuz ihre an der Elbstraße gelegenen Räume mit 20 Betteln zur Errichtung eines Lazarettes für Leichtverwundete oder Recovaleszenten zur Verfügung gestellt und beschlossen, dem Stadtrat zu Riesa für den "Fonds zur Unterstützung unverschuldet in Not geratener Einwohner" einen summaßen Betrag zu überweisen.

* Die hiesige "Loge zum Adler" des Deutschen Ordens beschloß in ihrer letzten Sitzung 1000 M. dem "städtischen Fonds zur Unterstützung der durch den Krieg unverschuldet in Not geratene Einwohner" zu überweisen.

-M.J. Es ist mit Bestredigung wahrgenommen gewesen, daß die Wohnung an die Bevölkerung, in der gegenwärtigen schweren Zeit Tanzvergnügungen zu unterlassen, auf guten Boden gefallen ist. Insbesondere hat auch der Dresdner Saalinhäber-Verein sich freiwillig zu dem Opfer verstanden und bis auf weiteres auf die Veranstaltungen von Tanzvergnügungen verzichtet. Ebenso wird man erwarten dürfen, daß die Jagd, soweit sie in der Gestalt von Treibjagden als geräuschvolles Vergnügen auftritt, jedesfalls für die nächste Zeit unterbleibt. Anderer sieht es mit dem Abschluß von Wild, der zum Schutz der Fluren erforderlich ist und zur Beschaffung von Fleischnahrung nicht unverzüglich beitragen kann. Dies gilt gegenwärtig naunlich von dem Abschluß der wilden Kaninchen, die vielfach ein recht beliebtes Volksnahrungsmittel geworden sind, außerdem von der Jagd auf Hochwild und Rehbock. Vor allem wird aber auch die am 1. September aufgehende Rehbockjagd in Betracht kommen. Das hierdurch gewonnene Wildpreis wird gerade auch als Lazarettkost zur Erquickung unserer verwundeten Krieger sehr willkommen sein. Sicherem Vergelben nach hat deshalb Seine Majestät der König bestimmt, daß ein erheblicher Teil der auf seinem Revier geschossenen Rehbocke an die Lazarett abgeliefert werden soll.

* Die Sonnenfinsternis am 21. August, die sonst das lebhafte Interesse erregt haben würde, tritt natürlich hinter den kriegerischen Ereignissen zurück. Für einen großen Teil der Erde ist die Finsternis total, bei uns ist sie partiell, d. h. nur ein Teil der Sonnenscheibe wird vom Mondschatten bedekt. Der Kernschatten der Erde nimmt seinen Weg vom südlichen Osmear über Südniedersachsen, Norwegen, Schweden, Russland, Kleinasien und verläßt die Erde wieder im nördlichen Indien. Die Totalitätszone hat eine Breite von 150 Kilometer, die Schattenwache bewegt sich mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 58 Kilometern in der Minute über die Erde hin. Bei uns dauert die Finsternis 12 Uhr 14 Minuten mittags und

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, bei denen während der Mobilisierung Pioniere im Quartier gelegen haben, und bei denen militärische Werkstatt- und Ausbildungsfähigkeit, sowie Lagerdecken, Schlüssel u. s. w. liegen geblieben sind, werden ersucht, hieron sofort dem Königlichen Erz- und Bataillon, hier, Reichsbachstraße — Fernsprecher 564 — Mitteilung zu geben zu lassen.

Die Gegenstände werden sodann von Militär-Personen abgeholt werden.
Riesa, den 20. August 1914.

Das Kommando des Erz- und Bataillons des 2. Pionier-Bataillons Nr. 22.

Bürgerwehr Gröba.

Alle männlichen Einwohner von Gröba, die nicht zum Heere einberufen werden, werden hiermit ersucht, sich zur freiwilligen Bewachung des Wasserwerkes, der Gasen-anlagen u. s. w. umgehend bis zum 22. August 1914 bei dem unterzeichneten Gemeindevorstand zu melden. Sollten nicht genügend Anmeldungen erfolgen, so muß eine zwangsweise Bewachung dieser Anlagen durch alle männlichen Einwohner wechselweise verfügt werden.

Gröba, am 20. August 1914.

Der Gemeindevorstand.

Der Hausbesitzer Paul Hermann Wartenberg in Gröba ist heute als Nachschuhmann in Pflicht genommen worden, er trägt Feuerwehruniform mit weißerbinde; seinen Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten.

Gröba, am 20. August 1914.

Der Gemeindevorstand.

Freibank Döllitz.

Morgen Freitag früh 7 Uhr soll das Fleisch eines jungen Schweines in gekochtem Zustande verkauft werden. Pfund 35 Pf.

Der Gemeindevorstand.

Obstmarktbericht der Vermittlungsförstel des Landesobstbauvereins für das Königreich Sachsen. Das Angebot in Birnen ist groß, in Apfeln genügend. Die Nachfrage ist gering, nur in Pfauenbirnen besser. Die Preise stellen sich wie folgt: Apfel in Dresden: 5—10 (in Leipzig 5—10), do. bessere: 18 (18), Birnen: 4—6 (4—6), do. bessere: 6—10 (6—10), Aprikosen: 15—25 (16—22), Pfauenbirnen blau: 10—12 (15), do. gelb: 8—10 (10), Mirabelles: 18—20 (20), Steinlauben: 16—18 (20), Tomaten: 12—15 (10—14) Mark.

Die Jahrmarkte in Lorenzkirch und Mittelburg wurden für dieses Jahr verboten.

M.J. Der Bevölkerung der Amtshauptmannschaft Meissen hat hinsichtlich der Familienunterstützung für die zur Fahne einberufenen Mannschaften beschlossen, an sich nur die Mindestleistungen zu übernehmen, denjenigen Gemeinden aber, welche freiwillig Mehrleistungen an Familien von Kriegsteilnehmern gewähren, Gestaltung eines Drittels dieser Mehrleistungen aus Bevölkerungsmitteln zugesichert. Ferner wurde dem Bezirksschulrat ein monatliches Berechnungsgeld von 2000 Mark zur Verfügung gestellt, aus dem Gemeinden oder Gütsbezirken, die die Mittel für ihnen beschlossene Mehrleistungen allein nicht aufbringen können, Vorschüsse gewährt werden sollen. Zur Bezahlung der erforderlichen Geldmittel wird gegen Bombardierung eines Teiles des Bezirksvermögens zunächst ein Darlehen von 100000 Mark bei der Reichsbank aufgenommen werden, während man hofft, den Mehrbedarf bis zur Höhe von insgesamt 500000 Mark durch Veräußerung von Schuldscheinen des Bezirks zu angemessenem, seinesfalls den Bombardierung übersteigenden Prozentsatz innerhalb des Bezirks aufzubringen.

SS. Die sächsische Staats- und Finanzminister von Seydel weiß in einer Erklärung auf eine Eingabe um Maßnahmen zum Schutz von Handel und Industrie im Hinblick auf die eingetretene Zahlungswirksamkeit in Sachsen darauf hin, daß die allgemeine Wirtschaftslage durch Bewilligung eines Moratoriums nicht verbessert, sondern verschärft werden würde und daß der imponierende Einbruch, den die finanzielle Kriegsverantwortlichkeit Deutschlands im Inlande wie im Auslande hervorgerufen habe, unvermeidlich verloren gehen würde. Ein allgemeines Moratorium, so selbst ein allgemeines Wechselmoratorium würde nicht nur denjenigen zu gute kommen, die durch den Kriegsausbruch in Zahlungswirksamkeiten geraten seien, sondern auch allen übrigen Schuldnern oder Wechselschuldern, die noch recht wohl in der Lage seien, ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen. — Sodann meint der Minister auf die ausgelassene gerichtliche Bewilligung von Rodungss-

richten hin und führt aus, daß das Prozeßgericht auf Antrag des Befragten eine mit der Verbindung des Urteils beginnende Haftungshaft von längstens drei Monaten in dem Urteil bestimmen, wenn die Bage des Befragten sie rechtfertige u. die Haftungshaft dem Ablöse nicht einen unverhältnismäßigen Anteil beträgt. Von dieser Bestimmung kann jeder bedürftige Schuldner Gebrauch machen, der bereits vom Gläubiger verklagt worden ist. Dieses Verfahren habe vor einem allgemeinen Moratorium den großen Vorteil, daß der Haftungsausschuß nur solchen Schuldnern zu gutes kommt, die seiner wirklich bedürfen. Eine weitere Maßnahme betrifft die Abwendung des Konkurrenzverfahrens. Sie bestimmt, daß jeder, der infolge des Krieges zahlungsunfähig geworden sei, beim Konkursgericht die Anordnung einer Geschäftskonkursfahrt zur Abwendung des Konkurses beantragen könne. Während der Dauer der Geschäftskonkursfahrt durch das Konkursverfahren über das Vermögen des Schulnders nicht eröffnet werden; auch finden Kreise und Zwangsvollstreckungen in das Vermögen des Schulnders während der „Geschäftskonkursfahrt“ nur in Ausnahmefällen statt. — Die übrigen, die bei den Reichsbahnhaupstellen und Reichsbankstellen eingesetzten Darlehenklassen hin, die allen Kreisen der Bevölkerung offen stehen. Der Minister spricht die Hoffnung aus, daß die Einrichtung der Darlehenklassen gerade in einem so industriellem Lande wie Sachsen überaus segensreich wirken und unser Geschäftswelt in weitem Umfang vor Haftungsinstellungen und Konkursen schützen werde. Schließlich bemerkt der Minister, daß Erwähnungen im Range seien, ob und in welcher Weise sonst noch für die Versorgung der durch den Krieg entstandenen außerordentlichen Kreditbedürfnisse vorgesorgt werden könnte.

* Die sächsische Staatsbahnenverwaltung hat folgende Verfügung an ihre Dienststellen erlassen: Deutschen Personen und Geplätzter, Teil 1; Deutscher Eisenbahn-Direktor, Teil 1, Abs. A; Deutscher Eisenbahn-Direktor, Teil 1. Baut Bekanntmachung des Reichsbahnbeamten vom 10. August 1914, betreffend vorübergehende Änderung der Eisenbahnen-Verkehrsordnung, sind mit Rücksicht auf die jetzige militärische Innenausnahme der Eisenbahnen auf Grund des § 2, Absatz (4) der Eisenbahn-Verkehrsordnung für den zugeschlossenen Privatverkehr bis auf weiteres sämtliche Vierfachlinien dieser Ordnung außer Kraft gesetzt worden. Ebenso wird die Vorschrift im § 6, Absatz (5) über die Veröffentlichung der Tarife infolge außer Kraft gesetzt, als es sich um die Vorschriften der Tarife über Dienstfahrten und Gestellung offener oder bedeckter Wagen handelt. Die Änderungen sind sofort in Kraft getreten. Dementsprechend werden bis auf Weiteres alle Bestimmungen der Tarife über Dienstfahrten und über die Gestaltung offener oder bedeckter Wagen außer Kraft gesetzt. Dienstfahrten werden überhaupt nicht mehr gemacht. Für den Privatverkehr, soweit er überhaupt zugelassen wird (einschl. des Privatverkehrs für die Militärverwaltung — § 80 der Militär-Eisenbahn-Ordnung) — werden in der Regel nur offene Wagen, soweit möglich mit bahnenligen Beden gestellt. Bis auf weiteres sind daher, um die Haftung bei der Gestaltung offener Wagen mit oder ohne Decke am Stelle bedeckter Wagen auszuschließen (§ 80 (1), Absatz 1 der Eisenbahn-Verkehrsordnung, Art. 21 (1)), Siffer 1 des Internationalen Überkommen über den Eisenbahn-Frachtverkehr), alle Sendungen, auch Stückgutsendungen, nur anzunehmen, wenn der Absender im Frachtbrief schriftlich erklärt, daß er mit Verladung im offenen Wagen einverstanden ist. Wird die schriftliche Erklärung im Frachtbrief verweigert, so sind die Sendungen zurückzuweisen. Diese Bestimmungen werden nur durch den Verkehrsanzieger, nicht auch durch die Bahnblätter bekannt gemacht.

* Der Verband von Arbeitgebern der sächsischen Ziegindustrie hat einstimmig beschlossen, dem Agl. Gösch. Ministerium des Innern den Betrag von 100.000 Mark zur Verfügung zu stellen. Das Ministerium soll diesen Betrag an die sächsische Hilfskomitees verteilen, die sich die Unterstützung von Arbeitersfamilien, deren Einkommen zu den Jahren herabgesunken, angelegen sein lassen. Ohne auf die Bereitung der Summen im einzelnen Einfluß nehmen zu wollen, sprach der Arbeitgeberverband den Wunsch aus, daß die 100.000 Mark zur Unterstützung von Zieglerarbeiterfamilien verwendet werden möchten.

* Aufnahme in das Kadettenkorps während des mobilen Verhältnisses. Mit allerhöchster Genehmigung wird aus Anlaß der Mobilisierung bestimmt: 1. Bis auf weiteres können auch solche Knaben in das Kadettenkorps aufgenommen werden, die das 18. Lebensjahr vollendet, das Alter von 16½ Jahren aber noch nicht überschritten haben und durch eine Eintrittsprüfung den Nachweis der wissenschaftlichen Fertigkeit einer der oberen Klassen des Kadettenkorps führen. Die Aufnahme in die Unterstufen darf bei guten wissenschaftlichen Leistungen in einem Alter bis zu 16 Jahren erfolgen. 2. Im Bezug auf die Berechtigung zur Anmeldung zum Eintritt und auf die Anmeldung selbst bleiben die Aufnahmedeterminen vom 28. Februar 1913 in Kraft. 3. Die Termine für die Aufnahmeprüfungen werden vom Kadettenkorps anberaumt und den dort angebrachten bekannt gemacht. Anmeldungen hierzu sind unter Verfügung der betz. Schulzeugnisse an das Kadettenkorps in Dresden 15 zu richten. 4. Die Bekanntmachung des Zeitpunktes, mit dem vorstehende Maßregeln aufzuhören, bleibt vorbehalten.

* Lichtensee. Zum Dekan des Roten Kreuzes spendete der Radfahrerverein Germania aus seinem geringen Verstand 25 Mark. Mögen andere Vereine folgen.

Melchen. In der Trainkasernen zu Dresden verunglückte durch den Hufschlag eines Pferdes an den Kopf der vor wenigen Tagen zum Heere eingezogene Schmiedemeister Alwin Winkler aus Niederlommisch bei Melchen so schwer, daß er am Montag seiner Verlegung erlag. Der fürs Vaterland Geforbene hinterließ seiner Frau fünf Kinder, von denen das älteste erst 10 Jahre alt ist.

Sommerfeld. Der Gewerbeverein beschloß, dem Vereinsvermögen 600 M. zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien der zur Fahne eingerufenen heiligen Einwohner zur Verfügung zu stellen.

Leipzig. Brauerelberger Henle fiel vor einigen Tagen einem bedauerlichen Unglücksfall zum Opfer. Als er in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag im Stalle nach den Pferden sahen wollte, wurde eins der beiden so unruhig, daß er einen Schlag vor den Unterleib erhielt. Ohne Bewußtsein wurde er in seine Wohnung gebracht. Am Sonnabend ist nun S. nachdem zeitweilig das Bewußtsein wiedererlangt war, an den Folgen des Unglücks-falles gestorben.

Bischofswerda. Die Menge der heiligen Ordensbrüder liehen dem Kassenvorstande mitteilen, daß sie die Behandlung der Angehörigen der ins Feld gezogenen Kassenmitglieder während der Dauer des Krieges unentgeltlich übernehmen.

Bautzen. Der Kassierer Otto Herrmann des Landwirtschaftlichen Kreisvereins der Oberlausitz ist mit dem Rad tödlich verunglückt. Auf seiner Fahrt von Bautzen nach Döbken stürzte er mit dem Rad so unglücklich, daß er im Krankenhaus bald darauf gestorben ist.

Bergen bei Großenhain. Die mit Güte- und Gitterverbindungen gefüllte Scheune des Gutsbesitzers Ernst Gräfe brannte vollständig nieder.

Mittweida. Für die Jugend von 17 bis 20 Jahren sollen hier militärische Vorbildungslehrgänge abgehalten werden. Der Turnverein übernimmt den militärischen Turnunterricht, die Schülengesellschaft die Ausbildung im Schießen und die Freizeitübungen leiten ehemalige Unteroffiziere.

9. Bautzen i. S. Im August vorigen Jahres wurde in Weißbach-Reudorf bei Bautzen der Privatmann Kreher ebenfalls mit einer Kopfwunde tot am Wege aufgefunden. Neben das Ende des Mannes tauchten bald die abenteuerlichen Gerüchte auf. Es hieß, er sollte seines natürlichen Todes gestorben, vielleicht von einem seiner Freunde ermordet worden sein und in einem mit „Sinnlosen“ unterschriebenen anonymen, an die Staatsanwaltschaft Bautzen gerichteten Briefe, wurde der Gastwirt Pilz in Weißbach-Reudorf als mutmaßlicher Täter bezeichnet. Die Staatsanwaltschaft Bautzen wurde in dem anonymen Brief ersucht, die bevorstehende Verbrennung der Leiche des angeblich ermordeten zu verhindern, damit die Spuren des Verbrechens nicht verwischt würden. Der Untersuchung hier am Landgericht Bautzen ging zwar der Sachen nach, doch ergab sich bald die völlige Grundlosigkeit der anonymen Anschuldigungen. Als anonyme Briefschreiber wurde bald darauf der Privatmann Kreher in Reudorf ermittelt, der auch ohne weiteres zugab, den anonymen Brief an die Staatsanwaltschaft gerichtet zu haben. Er habe in Wahrheit berechtigte Interessen gehabt, nachdem der Untersuchungsrichter die Aufforderung hatte ergehen lassen, alle Wahrnehmungen in der mysteriösen Angelegenheit mitzuteilen. Er sei mit der Absendung des anonymen Briefes lediglich der Aufforderung des Gerichts nachgekommen. Kreher wurde jedoch auf Antrag des verbürgten P. wegen Beleidigung zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Dieses Urteil wurde jetzt in leichter Instanz vom Oberlandesgericht Dresden bestätigt. Der erste Gerichtshof war der Ansicht, daß der Briefschreiber sich bei Erstattung der Angelege bewußt gewesen sei, daß seine Angaben nicht zu beweisen waren. Es habe sich lediglich um grundlose Behauptungen gehandelt, so daß der Briefschreiber keinen Anspruch auf Paragraph 193 erheben könne.

Waldheim. Von der einer Pilzvergütung, vermutlich Knollenblätterschwamm, zum Opfer gefallenen Familie Walther sind noch der Vater und die 14jährige Tochter gestorben. Somit sind fünf Personen der Vergütung erlegen. Zwei Söhne stehen zurzeit in Heilandsland.

Plauen. Um ihren Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich auszugeben zu beschäftigen, hat die Plauener Gardinenfabrik A. und C. Mayer 5400 Quadratmeter Gelände gepachtet und stellt es nebst Samen zur Ansässigung von Spinat, Mangold, Salat, Weißkohl usw. unentgeltlich zur Verfügung. Ebenso hat die Firma eine Kartoffelpflanzung angelaufen, die die Arbeiter im Herbst für sich ernten können.

* Leipzig. Der ordentliche Honorarprofessor der Theologie an der Universität Leipzig, Kaspar René Gregory, hat sich als Kriegsteilnehmer gemeldet. Gregory steht im Alter von 68 Jahren und ist Deutsch-Umerländer. Der weimarsche Dichter Frhr. Otto von Taube, bekannter Lyriker und Verfasser des Romans „Der verborgene Herbst“, hat sich freiwillig als Kanoniker gestellt. — Unter den Toten der „Königin Louise“ befinden sich der Torpedingenieurapplikant Hans Herbert Ulrich aus Magdeburg und der Obermaire Oert aus Jena.

Mühlberg. Die Pfauenmenhire hat begonnen und nimmt denselben ruhigen Verlauf wie der noch in Friedenszeiten ausgeführte Fleischverkauf. Wieder nehmen die Mühlbacher Pfauen ihren Weg mit dem Dampfer nach Dresden und die diesseitigen, die vorläufig nur aus den Weinbergen kommen, nach Chemnitz. Der Transportkrieg ist zumeist ein guter, der Preis beträgt gewöhnlich 5 M. für den Rentner.

Altenburg. Der 14 Jahre alte Erbprinz Georg Moritz von Sachsen-Altenburg leistet mit zwei Kameraden bei dem Gutsbesitzer Kreiss in Behma Hilfe bei Errichtearbeiten.

Baßt Pius X. gestorben.

(Rom. Der Papst ist vergangene Nacht 1 Uhr 20 Min. gestorben.

Wenig länger als ein Jahrzehnt war es Papst Pius vergönnt, die höchste Würde der katholischen Kirche zu Leisten. Und trotzdem wird in der Geschichte von den verhältnismäßig wenigen Jahren seiner geistlichen Herrschaft viel zu berichten sein.

Pius X. schrieb eine deutliche Handschrift. Was an Erfüllen von ihm ausging, das hatte Charakter. Alles einrichten im Geiste Christi, das war das Motto seines gesamten Werks. Und mit einer geradezu wunderbaren Konsequenz ging er wirklich daran, die ganze moderne Welt mit all ihren reichen kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und geistigen Interessen seinem religiösen Prinzip unterzuordnen. Diese Welt, der das Religion so fremd geworden ist! Wo aber Religiosität in ihr lebendig neu erwacht, da will sie doch so gern die zu der überaus streng konfessionellen Auflösung dieses unmöglichsten aller Kirchenfürsten passen.

Man könnte versucht sein, das Bild des „reinen Toren“ wie Wagner es in seinem frommen „Paradies“ gezeichnet hat, als Allegorie auf Pius X. anzuwenden. Tatsächlich trat er so ganz unbeschädigt, so ganz unberührt von allen Intrigen und Kompromissen dieser Welt sein hohes Amt an. Als Fremdling kam er und Fremdling ist er geblieben. Wohl selten hat ein Papst seiner Umgebung und den Bischöfen der Kirche so viel zu schaffen gemacht, wie er. Er kannte nur die Logik der scholastisch-katholischen Weltanschauung. So sandte er seine Enzykliken in die Welt hinaus, die er als Gelehrte in weitester Einheitlichkeit konstruierte. Das Echo, das sie erweckten, die lebensfältigen Schwierigkeiten, wodurch sie stießen, die lebensfältigen Entgegnungen, die sie hervorriefen, all das war ihm so unbegreiflich, daß er nur die Weisheit der Menschen dafür verantwortlich zu machen wußte. Er gab sich selbst völlig diesem System hin. Man darf es ihm glauben, daß er die vorsichtige Würde nur als eine fast schweren Her-

zens auf seine Schultern nahm. Bezeichnend für seine Selbstlosigkeit ist die Abschaffung desselben Besitzes, dem er seine Erwidlung zu danken hatte. Denn nur weil Österreich den französischstämmigen Rampolla abschaffte, wurde der Weg für Gatto frei. Gatto unbestimmt sollten andere nach seinem Willen ihre persönlichen Interessen dem System opfern. So kam der Antimodernismus aufstand, der einen großen Teil der jungen, sozialistisch interessierten Katholiken bitter traf; der alle Kräfte unterband, die an der geistigen Anpassung der katholischen Kirche an das moderne Geistesleben erarbeitet. Der Vorgänger Leo XIII. hatte diese Kräfte gebüßt, weil er sich von ihnen noch Gewinn versprach. In die christliche Arbeiterbewegung griff der Papst im Sinne der katholischen Konfessionellen Arbeitervereine ein, die auch in wirtschaftlichen Dingen ganz unter sich standen. Die christlichen Gewerkschaften, in denen die Katholiken mit den Protestanten gemeinschaftlich ihre Interessen vertreten, wurden von ihm nur unter vielen Bedingungen und Vorsichtsmäßigkeiten vorläufig gebüßt, während deutlich seine Absicht durchscheuchte, die Konfessionellen Arbeitervereine als die besseren gefordert zu sehen. Selbst diese bestehende Tugend hat lange Verhandlungen und eine zweimalige Reise des vorsterbenden Kardinal Fischer von Köln nach Rom gelöst. Das Edikt, nach welchem katholische Geistliche von freien Katholiken nicht vor weltlichen Gerichten verklagt werden dürfen, wurde zwar auf Wunsch verschiedener Staaten gegenüber als für sie ungültig bezeichnet. Daß es trotzdem strengen Katholiken als moralische Verpflichtung erscheinen wird, ist wohl kaum zweifelhaft.

Wie mußten aber alle diese Eingriffe in politische wissenschaftliche, wirtschaftliche und rechtliche Sphären und Ländern wirken, die nicht bloß von Katholiken bewohnt sind! Und dann nehme man zu dem allen noch die Vorwürfe hinzu! Es war für Pius X. noch ein günstiger Umstand, daß bei uns in Deutschland aus politischen Gründen die Regierung beinahe um jeden Preis vriendlich zu sein scheint. Sonst wären jedenfalls zwei Zusammenstöße zweier grundverschiedenen Weltanschauungen weniger glimpflich abgelaufen.

Für den Nachfolger Pius X. ist die Aufgabe nicht leicht. Rücksichtlos in den Händen des Verstorbenen weiterzugehen, das wird doch wohl so leicht keiner. Andererseits ist aber auch seine Kirche so sehr an einmal gegebene Traditionen gebunden, wie gerade die katholische. Das schwere Erbe Pius X. einfach abzuschütteln, wird deshalb noch weniger angehen. Auf alle Fälle bedeutet das Wirken Pius X. eine äußerst schwere Epoche in der Geschichte der katholischen Kirche.

Berlustliste Nr. 1

der Königlich Sächsischen Armee

ausgegeben am 10. August 1914, nachmittags 5 Uhr.
(Meldungen: v. = veruntet, l. v. = schwer veruntet, t. v. = leicht veruntet,
bem. = bemalt, C. = Schieß.)

Inf.-Regt. Nr. 104:

7. Kompanie:

Lsg. Paul, Gef., aus Mozel, II. S. Bautzen, tot.

Gern-Patroneille am 7. 8. 14.

Garde-Reiter-Regt.:

4. Eskadron:

Graf v. Hohenlohe und Berg, Unt., aus Berlin, verm.

Reichel, Rudolf, Gef., aus Rübenau, II. S. Marienberg, verm.

Schubert, Kurt Otto Reinhardt, Garde, aus Bischofswitz, II. S. v. Meissen, verm.

del Coude, Hugo Martin, Garde, aus Steibisdorf, II. S. Bittau, I. v.

Schäffer, Max Gottschalk, Garde, aus Steibisdorf, II. S. Bittau, I. v.

Auch Japan.

Der genaue Wortlaut des japanischen Ultimatums.

(Berlin. Der heilige japanische Gesellschafter hat im Auftrage seiner Regierung dem Russischen Amt eine Note übermittelt, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern, oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Übergabe des gesamten Pachtgebietes von Kiautschou an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. ds. Ms. verlangt wird.

Schon seit einiger Zeit benutzten mannsfache Anzeichen darauf hin, daß Japan seine Neutralität gegenüber dem Deutschen Reich nicht wahren werde, vielleicht auch infolge seines Bündnisses mit England nicht werden können. Verdächtig klangen schon die Erörterungen, ob für Japan der Bündnisvertrag gegeben sei, und die japanische Versicherung, daß zunächst abgewendet werden müsse, ob die Ereignisse im fernen Osten und Angriffe auf englisches Territorium es zu einem Verlust seiner Neutralität zwingen würden. Auffällig war ferner, daß die vielen japanischen Studenten, die sich in Berlin und in den deutschen Hochschäften aufhielten, in den letzten Tagen fluchtartig über Holland incognito nach England abgereist sind und daß auch der japanische Botschafter in Berlin sich zur Reise anschickte. Nun kam gestern die erste, noch sehr vorläufige „grüne“ Kette, die Velingen-Drahnsdorff der Deutschen Arbeitsgruppe gegen Japan, die mit dem offiziellen Wolfsbüro in näher Verbindung steht: In Peking gebe das Gericht, daß Japan im Begriff sei, ein Ultimatum wegen Kiautschou an Deutschland zu stellen. Die amtliche Bekanntmachung dieser unbekannten Melbung ist nun heute früh eingetroffen. Daselbe Japan, das sich von England gegen Russland vorschieden ließ, wird jetzt also in seiner besonders finanziellen Hörigkeit von Britannien feindselig gegen Deutschland vorgehen. Gegen daselbe Deutschland, das mit seinem Gegner vom Jahre

1904 und 1905 im Kriege liegt. England bewegt gegen uns die schwarze und die gelbe Rasse und das russische Barbaricum wagt es, alle Kulturfeindschaft gegen das Gold der reichsten Kultur zum Schaden der Weltentwicklung aufzurufen. So zerstören jetzt auch alle Hoffnungen, die man in Deutschland namentlich aber in Österreich-Ungarn darauf gesetzt hatte, daß Japan die gegenwärtige Notlage Russlands ausnützen werde, um alles das und vielleicht noch mehr zu erobern, worauf es im Frieden von Portsmouth am 5. September 1905 schweren Herzens hätte verzichten müssen. Damals nutzte es namentlich den Druck Nordamerikas weichen. Doch gerade dieser Frieden und mehr noch der Frieden von Shimonoseki, der Japan um einige der besten Früchte des Krieges mit China brachte, ist der Grund, warum man in Japan im allgemeinen mit Misstrauen auf Deutschland sah. Roosevelt hatte, vielleicht um einen großen Teil des Grossen von sich abzulenken, gleich nach dem Frieden von Portsmouth ein Telegramm an Kaiser Wilhelm gerichtet, in dem er ihm für die Mitwirkung am Frieden dankte. Im japanischen Volke lebt der Glaube, daß Deutschland, aus dem ja zuerst der Sammelkurs gegen die „Selbe Gefahr“ so laut erscholl, die japanische Siegesheute zu schmälen geholfen habe, und die Festigung Deutschlands in Kiautschau, die der japanischen Forderung: Ostasien den Ostasien! widerspricht, hat in Japan die nicht günstige Stimmung vertieft und wachgehalten. Besonders hat das Nachahmervolk der Japaner einen großen Reipet vor der deutschen Wissenschaft, die die Mährmutter der japanischen geworden ist. Wohl erkennen sie an, daß deutsche Offiziere das japanische Heer und insbesondere den japanischen Generalstab geschaffen haben, aber ebenso waren die Engländer wieder ihr Lehrmeister zur See und die fühl berechnenden Asiaten wissen sich sophistisch mit ihrer Dankeschuld abzufinden, wenn ihnen der größere Vorteil im anderen Lager winnt. Wenn wir Russland genügend geschwächt haben werden, dann werden die Japaner trotz allem, was sie jetzt tun, auch noch Russland manches aufzuverlegen wissen. Unsere Pflichtenkolonie Kiautschau mit ihrem kostbaren Hinterland, die so nahe den Inseln Japans liegt, und nur einer kleinen Spazierfahrt zur See bedarf, steht Ihnen jetzt wohl noch mehr in die Augen und Englands ingrimmiger Hass weiß ihre Begehrlichkeit zu nühen. Im übrigen ist Kiautschau, auf dessen Ausbau wir so viel verwendet haben, durchaus nicht ganz wehrlos und sollte Japan wirklich einen Angriff wagen, so wird er den „Engländern den Osten“ höchstens nicht allzu leicht werden. Zur übrigen muss auch gegenüber einer solchen Möglichkeit wieder gesagt werden, daß das Schicksal unserer Kolonien, das wir durch eine Riesenflotte schützen könnten, im Vergleich zu der auschlaggebenden Entscheidung auf unserem Kontinent in den Hintergrund treten muß. Wenn wir siegen, wie wir siegen müssen, dann werden wir auch unsere kolonialen Anteile in der Welt und wieder zurückgewinnen und auch entsprechend zu erweitern wissen. Man hatte bei der Erwähnung, daß Japan Russland den Krieg erklären könnte, dergleichen, daß ein russisch-japanisches Übereinkommen über die wichtigsten ostasiatischen Gebiete besteht, und daß schon am 12. August 1905 noch vor dem Friedensschluß das englisch-japanische Bündnis um 10 Jahre verlängert worden ist. Die Fehde, daß uns Japan mit seiner Flotte oder gar mit seinem Heere in Europa selbst unbedeckt werden könnte, ist keinesfalls vorhanden. Dazu sind die Beziehungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten viel zu schlecht. Nordamerika würde die Gelegenheit, mit dem gelben Volke gründlich abzurechnen, nicht vorübergehen lassen. Neuerdings wird man sich in Amerika jetzt einen besonderen Verb dazu machen, daß England gegen ein stammverwandtes Volk wie Deutschland auch die Gelben zur Feindschaft stachelt.

Der „Berl. Lokal-Anzeiger“ schreibt zu dem Ultimatum Japans an Deutschland:

Die Londoner Regisseure des Weltkrieges verstehen sich auf ihr Handwerk, das muß ihnen der Rest lassen. Sie erblicken nicht nur eine Störung des europäischen Friedens durch Deutschland, um einen Vorwand zu gewinnen, es von den Jagdhunden umstellen zu lassen, die man auf diesem Kontinent an der Leine hat. Nein, auch in Ostasien wird der Frieden durch uns bedroht, und so wird der kleine Käfer aufgehetzt, der in Totio der Winde Albions stets gewartigt war, um nach der wertvollen Jagdbeute zu schnappen, die deutscher Fleiß und deutsche Tüchtigkeit in Jahrzehnten der brausen geschaffen haben. Gehorsam der erhaltenen Weisung, richtet der „Japs“ sich auch sogleich in seinem ganzen Bröde auf und will uns mit freundshaftlichen Kaischlägen beglücken, die offenbar in unterschätzten Forderungen auslaufen. Ein verächtlicher Hußritt ist alles, was sich auf diese Frechheiten gebührt. Es wird auch sicherlich nicht ausbleiben, unbeflimmert darum, daß wir voraussichtlich nicht imstande sein werden, unsere Befestigungen in Ostasien vor den raffigierten Bären dieser Ritter von der trougliesten Gestalt erfolgreich zu verteidigen. Aus dem Hinterhalt angefeindet, werden wir uns als ehrliche Kämpfer auch gegen diesen widerwärtigen Feind zur Wehr sehen, und auch er wird seine Siebe besehen — dafür werden unsere brauen Blaujaden und Seesoldaten da brauchen schon fortgen. Im übrigen wüssten wir natürlich schon lange, daß die Dinge sich so entwickeln würden, es schien nur nicht angebracht, darüber vorzeitig zu reden. Die naiven Leute, die mit irgendwelchen sentimental Empfindungen auf Seiten der Japaner glaubten rechnen zu dürfen, werden jetzt höchstens für immer luxuriert sein, und daß England, das „stammverwandte“, auch die gelbe Rasse gegen uns zu Hilfe rufe, ist gleichfalls eine Lehre von unbestechbarer Heilstrafe. Sie mögen sich gegen uns verbünden, diese Helden, an allen Ecken und Enden der Welt — wir werden in Europa den Entschei-

dungskampf führen, und hier werden wir unsere Freunde zerschmettern, daß ihnen Hören und Sehen vergeben soll. Die Nebenrechnungen, die dann noch zu begleichen sind, brauchen uns vorerst gar keine Sorge zu machen.

(Berlin.) Bis dem Bekanntwerden des japanischen Ultimatums äußern die Blätter einstimmig die Meinung, es sei englischer Geist, der aus diesem einfach unverschämten Ultimatum spreche. Der „Vorwärts“ nennt die Forderungen Japans exzessivisch. Die „Neuesten Nachrichten“ sagen: England führt die farbige Rasse gegen Europa heran. — In der „Voss. Zeitung“ schreibt Bernhard: Nicht ausgeschlossen ist es, daß durch das Vorgehen Japans der Krieg, der bereits Europa völlig in Flammen gelegt hat, nun mehr auch die ganze übrige Welt hellschlafen lassen wird. In dem Ultimatum Japans ist klar und nüchtern ausgesprochen, daß im Umkreise des Stillen Ozeans allein Japans und Englands Willen herrschen darf. Das scheint und sehr deutlich für Amerika zu sein. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben jetzt die Wahl, ob sie sich mit Englands Unterstützung zum willkommenen Werkzeug von Japan machen lassen wollen, oder nicht. In der „Kreuzzeitung“ wird gefragt: Wir täuschen uns nicht darüber hinweg, daß uns Japans Vorgehen schwere Opfer bringt, aber es erschüttert uns nicht. Wir sind bereit sie zu den anderen auf unsere Schultern zu nehmen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 20. August 1914.

(Berlin.) Vom Gouverneur von Kiautschou ging folgende Meldung ein: In Bestätigung des japanischen Ultimatums: Einsteigend ihr Pflichterfüllung bis aufs Äußerste. Gouverneur.

(Berlin.) Die beiden kleinen Kreuzer „Stralsund“ und „Stralsund“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete „Stralsund“ unter der englischen Rüstung zwei feindliche Unterseeboote, von denen sie eins auf größere Entfernung mit wenigen Schüssen zum Sinken brachte. „Stralsund“ kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootszerstörern auf größere Entfernung. Zwei Torpedobootszerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte, ebenso wie bei der Erstürmung eines Kriegsschiffes bis zum Saggerag erneut festgestellt werden, daß die deutsche Rüstung und ihre Gewässer frei vom Feind sind und die neutralen Schiffe unbehindert passieren können.

(Berlin.) Unsere Truppen eroberten bei Tirmont eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fahne und machten 500 Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feinde bei Perwez zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre ab.

(Wien.) Nach einer Meldung der Südtirolischen Korrespondenz aus Semlin wurde Prinz Georg von Serbien durch einen Schuß am Kopfe verletzt.

(Die vorstehenden seitgedruckten Meldungen sind heute mittags bereits durch Extrakblatt verbreitet worden.)

(Berlin.) Die schweren Verluste französischer Truppen, welche in den gefährlichen beiden Siegesbotoskosten mitgeteilt wurden, finden in den Morgenblättern einstimige Wiedergabe. Der „Berl. Volksanzeiger“ schreibt: Als ob wir für Schrecken entzündigt werden sollten, steht uns der frische Kriegswind, der augendlich offenbar an unserer Westgrenze sein Spiel treibt, zwei sehr hässliche Siegesnachrichten zu. In der „Voss. Zeitung“ heißt es: Anscheinend haben an der Westgrenze größere Operationen eingesezt und es ist eine schöne Vorbedeutung, daß sie gleich mit einem bedeutenden Erfolg eingeleitet worden sind. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Wieder zwei schöne Erfolge der deutschen Waffen. Die größere Bedeutung scheint der Niederlage der französischen Kavallerie in Belgien zuzukommen. In der „Rundschau“ heißt es: Man begreift nach dieser Meldung, warum es den König von Belgien drängte, von Brüssel nach Antwerpen zu gehen. Verweg, wo die deutsche Kavallerie diesen Sieg errang, liegt nur noch 42 km. von Brüssel entfernt und nur 10 km. von der Bahn und der Straße, die von Namur nach Brüssel führt. Zu der Meldung, daß eine französische Brigade über die Vogesen zurückgeworfen wurde, bemerkte die „Rundschau“: Die braven Bayern und Badener haben die Franzosen gründlich darüber bestellt, daß sie sich blutige Köpfe holen, sobald sie ihre Bogenspaziergänge weiter aufnehmen. Die „Deutsche Tageszeitung“ mahnt zur Ruhe und Zuversicht. Das deutsche Volk kann mit Vertrauen und Hoffnung auf die Stunde warten, in der es möglich sein wird, weitere Meldungen zu machen.

(Berlin.) Von Freitag an sollen wieder, so weit es angängig ist, Schnellzüge zwischen Berlin und den wichtigsten deutschen Orten verkehren. Im allgemeinen ist ein Zugpaar in jeder Richtung auf den Hauptstrecken vorgesehen, und Hand in Hand damit geht eine Verbesserung des Personenverkehrs. Für die Schnellzüge sind neue Fahrpläne ausgearbeitet worden.

(Berlin.) Stadtdirektor Tramm in Hannover hat lt. „Hannov. Courier“ das folgende Schreiben von einem angesehenen Bürger erhalten: Hannover, 17. August. Sehr verehrter Herr Stadtdirektor. Nach einem gestern Abend eingegangenen Telegramm ist mein Sohn am 10. August bei H. in Frankreich durch einen Schuß gefallen. Ich hoffe Ihnen hiermit 25 000 M. zur Verfügung, und habe nur die dringende Bitte, wenn es irgend zu erreichen ist, daß Sie zu sorgen, daß meine Frau sobald als möglich eine Beschäftigung in der Viehbeständigkeit erhält, die sie voll in Anspruch nimmt.

(Berlin.) Zu der Unterredung des Reichskanzlers mit Björn Björnson bewirkt die „Kreuzzeitung“: Wir verfehlen die Erregung des Reichskanzlers und aller Deutschen und wir kommen immer wieder darauf zurück, daß unser jeglicher Krieg mit England sein halber werden kann, kein Krieg auf Ablösung, sondern eine Abrechnung, sonst würde der Friede, den wir ersehnen, ein fauler und gefährlicher werden.

(Hamburg.) Einem Feldpostbrief über die Art des russischen Niederlage bei Soldau entnehmen die „Hamburger Nachrichten“ folgendes: ... Höre denn, was uns Dragoner von Soldau erzählten: An der Grenze auf einem langgestreckten Hügel eine preußische Kavallerieabteilung, wenige Schwadronen, dicht hinter ihnen, durch den Hügel eben gedeckt, einige Maschinengewehre, der Kavallerie zugewandt. Da kommen zwei russische Kavalleriebrigaden an, seien die paar hellgrauen Reiterchen, und gleich vergnügt auf sie ein, eine Brigade vor, die andere als Rückhalt hinterher. Unsere Dragoner ihnen entgegen, vor dem Feinde aber, im raschesten Galopp, teilen sie sich rechts und links, den Maschinengewehren feit Schußfeld lassend. Da tat sich den Russen die Hölle auf. Was da geschah, soll unbeschreiblich gewesen sein; in zwei Minuten war die erste Brigade ein Rudel von Menschen und Pferdeleibern, die zweite, erschüttert, angeschlagen, sagte zurück, aber rechts und links die deutschen Reiter holten auf, schwankten ein, preßten die Linie zu einem Haufen zusammen, wo sich keiner rückte und rückte konnte, geschweige denn Lanze und Schwert gebrauchen. So wurden zwei Brigaden vernichtet mit einem Opfer von 3 Toten und 18 Verwundeten auf unserer Seite.

(Eissen a. Ruhr.) Die gesamte Arbeiterschaft der Firma Krupp hat beschlossen, während der Dauer des Krieges einen bestimmten Prozentsatz des Arbeitsverdienstes bei jedesmaliger Lohnzahlung als Beitrag zur Kriegsfürsorge zur Verfügung zu stellen. Der Krupp'sche Werkverein hat darüberhinaus eine Sonderammlung eingesetzt.

(München.) Über französische Frontreuteraten schreibt ein Münchner Soldat: Das erste Gefecht hatten wir in einem Dorfe, das zunächst von Kavallerie verteidigt wurde. Als wir gegen das Dorf vorgingen, bekamen wir ein wildes Feuer aus den Häusern. Die fliehenden Kavalleristen hatten der Dorfbesiedlung befohlen, solange auf uns zu schleichen, bis sie selbst in Sicherheit wären. Wir waren gezwungen, 20 Häuser, aus denen wir Feuer bekommen hatten, in Brand zu stecken. Bei dem Gefecht hatte unser Bataillon einen Toten und einen Verwundeten. Ein Mann wird vermisst.

(München.) Ein Oberstäliger aus Oberwiesenthal, der mit bayrischen Truppen in das Feld gezogen ist, richtete an einen ihm bekannten Münchner Wirt eine Feldpostkarte, die das Verhalten der französischen Bevölkerung und ihren fanatischen Hass kennzeichnet. Auf der Karte heißt es: Haben die französischen Grenze mit brausendem Hurra überschritten. Wir müssen uns hier vor der barbarischen Bevölkerung fehl in Acht nehmen.

(Frankfurt a. Main.) Der Kommandant der Festung Koblenz hat angeordnet, daß bei der Verpflegung gesangener Trangoßen nur Männer verwendet werden dürfen.

(Wien.) Die österreichischen Truppen nahmen gestern Obrenovac bei Valjevo ein.

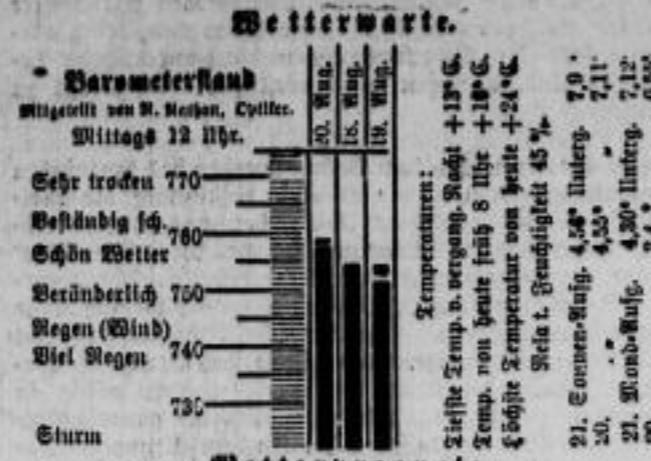
(Wien.) Die Wiener Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel „Englands Habschel“: Grey hat als Grund der Kriegserklärung Englands gegenüber Deutschland angegeben. Nach Mitteilungen unseres Gemahrmannes hat im Jahre 1905 Lord Lansdowne, der damalige Minister des Neuen, mit Delcassé den Entwurf eines Bündnisvertrages und einer Militärkonvention festgestellt. In diesem Dokument wird die Verpflichtung Englands statuiert, im Kriegsfall gegen Deutschland zweihunderttausend Mann in Belgien landen zu lassen und vereint mit einer französischen Armee, die ebenfalls in Belgien einzurücken hätte, Deutschland von der belgischen Grenze aus anzugreifen. Es ist eine historische Tatsache, für deren Richtigkeit wir uns absolut verpflichten, daß vor neun Jahren die englische Regierung bereit war, den Vertrag abzuschließen, der Verpflichtungen zur Verlegung der belgischen Neutralität enthielt. Die Geschichte von dem geplanten Vertrage von 1905 ist aber jedenfalls wieder ein Beweis dafür, wie wenig aufrichtig die englische Politik die ganze Welt hindurch gewesen ist.

Vermischtes.

(G.) Die Bibel als Kriegshandbuch. Man hat darauf aufmerksam gemacht, wie merkwürdig getreu die Geschichte unserer Auseinandersetzung mit Belgien, die Forderung des freien Durchzuges, ihre Ablehnung und Erzwingung, in der Bibel, und zwar in der Erzählung der Bücher Moys vom Kampfe des Volkes Israels mit den Amoritern, vorgebildet ist. Aus diesem Anlaß möchten wir daran erinnern, daß die Bibel, natürlich das Alte Testament, schon wiederholt in der Geschichte der Völker eine besondere Rolle als Kriegshandbuch gespielt hat. Geradezu klassische Gestaltung als solches aber hat sie im Burenkrieg gewonnen; denn die Führer des tapferen Volkes, das sich mit anfänglich so großem Erfolg gegen die Engländer zur Wehr setzte, wie Louis Botha, Christian De Wet, Delarey und alle die andern, sie wußten vor diesem Kriege nichts von der modernen Kriegskunst, und doch gelangen ihnen ihre Schläge so glänzend. Dabei zeigte dem Beobachter ein genaues Studium ihrer Methode, daß sie augenscheinlich ihre Anregungen aus derselben Quelle schöpften und immer in derselben Art vorgingen. Obwohl jeder Führer auf eigene Faust tätig war, blieb die Taktik immer die gleiche: sie griffen an, zogen sich zurück, stießen ab, zerstreuten sich und vereinigten sich alle wieder in derselben Weise. Jeder neue Mann, der kam, begann seine Arbeit sofort im selben Sinne, als ob sie alle ein Instruktionbuch in der Tasche gehabt hätten. In gewissem Sinne war dies auch der Fall; denn dieses Instruktionbuch des Burenführers war das — Alte Testa-

ment. Alles, was die Bibel über die Kampfmethode der Juden, der Phönizier, der Amalekiter und der vielen anderen Völkerstaben berichtet, das wußte der Kurfürst von Brandenburg aus, er hatte schon als Knabe mit den Graubären darüber gesprochen, wenn sie beim Treffen um die Feuer lagen, er hatte selbst darüber gegrübelt, während er das Vieh in den Rinnen zwischen den Kopfes hütete. Und aus diesen Erkenntnissen hatte er sich seine Taktik zurecht gemacht. Er bildete sich dabei durchaus eine eigene Meinung von dem Wert der Helden in der Bibel, von denen ihm besonders die gefielen, die mit List und Klugheit den Feind zu besiegen wußten. Besonders bewunderten die Buren den König David, während ihnen Goliath einfach als ein Narr erschien, ein großer Purpur, der nicht mehr Mutterwohl als ein Ochse hätte. Wie David den Goliath mit der Stein schleuder fällte, so fühlte sich der Kurfürst als ein neuer David, wenn er mit dem Gewehr im Anschlag dasaß und sicher ziellend das tödliche Blei gegen die ungebedeckten ammarchierenden Engländer sandte. Einen merkwürdigen Ausdruck fand dieses völlige Ausgehen in der Vorstellungswelt des Alten Testaments in den Melodien, die die Burenführer einander mit Bibelstücken machten. Als Kronprinz wußte, daß Robert von Sachsen gestellt hatte, sandte er an den Präsidenten Krüger die Botschaft: „Dies lobt XVI., 11–14.“ Die Stelle lautet: „Gott hat mich übergeben dem Ungerechten, und hat mich in der Gottlosen Hände lassen kommen. Ich war in Frieden, aber er hat mich zu nichts gemacht, er hat mich beim Hals genommen, und zerstoßen, und hat mich ihm zum Ziel aufgerichtet. Er hat mich umgeben mit seinen Schülern; er hat meine Ritter gespalten, und nicht verschont; er hat meine Galle auf die Erde geschüttet. Er hat mir eine Wunde über die andere gemacht; er hat an mich gelaufen wie ein Gewaltiger.“ „Ohn' Saul“ wußte nach diesem Bibelwort genau, wie schlimm es um Kronprinz stand. Als die ersten britischen Gefangenen in die Hände der Buren gefallen waren, ließ Kronprinz Steyn fragen, was man mit ihnen tun sollte, und er erhielt die Antwort: „2. Könige VI., 22.“ „Du sollst sie nicht schlagen. Schlägt du denn die, welche du mit deinem Schwert und Wasser gefangen hast? Gebe ihnen Brot und Wasser vor, daß sie essen und trinken; und lasst sie zu ihrem Herrn ziehen.“ In welchem Grade die Bibel den Buren aber auch wirklich als Instruktionsbuch diente, zeigt folgendes Beispiel: Einen Tag bevor General Lord Methuen aus einem gut befestigten Platz an der Eisenbahnlinie des Kreisstaates lockte, kam ein Sohn Delareys mit folgender Weisung in das Lager: „Judas VIII., 1–22.“ Wenn man dieses Kapitel nachliest, so wird man in der Schilderung der Eroberung der Stadt Ai mit den Hinterhalten und Überraschungsmanövren eine genaue Kennzeichnung der Burenartikl finden.

„G. Franzosen spott im deutschen Soldatenlied.“ Der deutsche Soldat hat von altersher auch im Felde seinen Humor nicht verloren und ist seit mit einem heiteren Lachen in Schlacht und Tod gegangen. Neben all die Schrecken des Krieges, die sich ihm offenbaren, sieht er gern hinweg; aber was ihm den frohen Sinn mehrt, das sieht er, denn er will lustig sein, so lange ihm das Leben noch winkt, und sei es auch auf Kosten des Feindes. Deshalb macht er sich gern über seinen Feind lustig, und zahlreiche Spottlieder auf den Feind sind aus deutschem Soldatenmund erklungen, von den wilden Scherzen des altermannischen Recken an bis zu dem berühmten Lied des Käfiglers Kutschke. Man hat darauf hingewiesen, daß so manche Wendungen des Kutschlers bereits auf eine viel frühere Zeit hinweisen als auf den deutsch-französischen Krieg, und wirklich ist es uralter Kriegsspott, der hier lebendig wurde. Jetzt wieder regt sich überall im deutschen Soldatenlied heiteres Lachen; ja sogar der nun als gewordene Kutschke hat seine Dichter-Kunstnische wieder bestiegen und im alten Ton ein ergötzliches neues Lied gejungen. In diesem Weltkrieg tritt nun auch der Spott gegen Russen und Engländer hervor, aber die wichtigste Fleischscheibe unseres kriegerischen Humors sind und bleiben doch die Franzosen, die Feinde der Deutschen, gegen die schon immer die kräftigsten und spottreichsten Lieder gerichtet waren. Dieser Franzosenkappott im deutschen Soldatenlied ist viel älter, als man wohl gemeinhin annimmt. Welch lästliche Gejäge man gegen die Französische in dem Befreiungskriege und im deutsch-französischen Krieg von 1870 gerichtet hat, wissen wir alle. Aber schon 300 Jahre früher erlangt aus Landsknechtsmund grimmer Hohn auf die Franzosen, die in der Schlacht bei Pavia so tapfer geflossen waren, und der Landsknecht Peter Subeniol singt ihnen nach: „Felsstückig Leut ihr werden sind, — ic seind unlinig, dorzu blind.“ Und ein anderes Lied auf die Schlacht von Pavia beginnt, indem es die Verderblichkeit des französischen Hochmutes besingt: „Ich hab oft sagen hören, — Berichten tut sein Gut, — Das tut der Franzos beklagen. . .“ Aus der Zeit des Großen Kurfürsten erzählt ein Soldatenlied dasselbe: „Franzosen die schwören zum Streit, — sie wollen uns gar ausschaffen, — zeigt, daß ihr Kerrels seid.“ Das eigentliche Spottlied des preußischen Soldaten über seinen Feind hebt aber erst mit dem Tage von Rossbach an; von nun an singt immer wieder als Reim auf die „Franzosen“ der von den „Hosen“, die sie auf der Flucht verloren haben, und vor allem wird von den Soldaten des alten Kurfürsten unflätige General Prinz Soubise verpotzt, dem „B. ein preußischer Grenadier mit den Beinen zum Besten hat: „Soubise — bise — bise — Ach diese, diese, diese — Schläge tun dir weh.“ Ähnliche Töne erklingen wieder in den Revolutionsschlachten; so ist aus dem Zeltzug von 1792 das Marienthal bekannt: „Fröhlich auf ihre tapferen Freuden, — Nach Frankfurt woll'n wir reisen, — Franzosen stehen darin, — Dazu der Schelm Lustig.“ Mit brausender Lebhaftigkeit haben dann diese Spottlieder 1813 die Arndt und Rüdert aufgenommen.“



Beilage zum „Riesener Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Baumer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa

N. 192.

Donnerstag, 20. August 1914, abends.

67. Jahrg.

Kriegsunrichten.

Deutsche Erfolge gegen die Franzosen.

Berlin, 19. August. (Fernsprechmeldung, abends 1/10 Uhr.) Die französische 5. Kavallerie-Division wurde heute unter schweren Verlusten bei Perves, nördlich von Namur, von unserer Kavallerie zurückgeschlagen.

Berlin, 19. August. Bayerische und badische Truppen schlugen die bis Weiter, 15 Kilometer nördlich von Metzstadt, vorgedrungene 55. französische Infanterie-Brigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

Ultimatum Japans an Deutschland.

Ein Telegramm aus Berlin meldet: Der japanische Gesandtschafter in Berlin hat die Auffrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amt in einer Note übermittelt, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die bedingungslose Übergabe des gesamten Nachgebietes Kiautschou an die japanischen Behörden und die unabdingte Annahme dieser Forderungen bis 28. August verlangt wird.

Überale englische Kreise gegen Japans Vorgehen in Ostasien.

Nach einer Londoner Meldung des liberalen Blattes „Manchester Guardian“ ist schon in der vorigen Woche Front gemacht worden gegen ein etwaiges planmäßiges Vorgehen Japans, sich Kiautschou zu bemächtigen. Unter dem Vorwand, den englisch-japanischen Vertrag zu erfüllen und also dem Bundesgenossen Hilfe zu leisten, würde Japan sich zum Herren eines Gebietes machen, das sowohl für England wie auch für China eine Gefahr bilden könnte. Das Blatt meint, England könne in den ostasiatischen Gewässern ohne Japan auskommen. Wenn die Rede davon sei, sich Kiautschou zu bemächtigen, so stehe allein England dies Recht zu.

Eine bemerkenswerte Auskunftung zur Lage.

Der „Vokalang“ schreibt: Wir haben in der gestrigen Nummer unserer „Deutschen Kriegszeitung“ erneut der Zuversicht Ausdruck gegeben, daß unsere im Westen kämpfenden Armeen in der glücklichen Löfung der ihnen gestellten Aufgaben begriffen sind, und daß die Lage des Schweigens, die wir jetzt durchleben, im festen Vertrauen zur deutschen Heeresleitung mit Geduld ertragen werden müssen. Nach dem, was wir heute hören, können wir hinzufügen, daß die allgemeine militärische Lage in der Tat zu guten Hoffnungen berechtigt. Die Dinge sind noch im Fluß, deshalb können jetzt keinerlei Einzelheiten mitgeteilt werden, so sehr auch der Heimungen nach ihnen vom Generalstab gewidrig wird. Gerade in der augenblicklichen Lage ist strengste Verschwiegenheit unbedingt geboten, besonders mit Rücksicht darauf, daß wir ja nach drei Seiten Front zu machen haben. Die Hauptaufgabe aber ist, daß können wir nochmals feststellen: Die allgemeine Lage berechtigt zu der Zuversicht, daß die

Mahnung zur Geduld nicht umsonst — und nicht ohne schönes Vohn an uns alle gerichtet wird. Diese Auskunftung ist außerordentlich eindrücklich wegen ihres zuverlässlichen Tonos und wird den Mut der Truppen wie das Vertrauen der Bevölkerung zu unserer Verteidigung erhöhen.

Ted Kaisers Abschiedsworte an seine Garde.

Bevor das Leibregiment der Hohenzollern, das 1. Garde-regiment zu Fuß, seine Garnison Potsdam verließ, hat sich der Kaiser als Chef des Regiments von seinen Grenadiere mit einer Ansprache verabschiedet, die folgenden Wortlaut hatte: „Die stellvertretenden Generationen und auch alle, die heute hier stehen, haben die Soldaten des 1. Garde-regiments und meiner Garde an diesem Orte schon öfter versammelt gesehen. Soñt war es der Fahnenstiel, daß Señt verließ, daß wir vor dem Hause schworen, daß uns hier vereint. Heute sind alle hier erschienen, den Segen für die Waffen zu erbitten, da es jetzt darauf ankommt, den Fahnenstiel zu beweisen bis zum letzten Blutstropfen. Das Schwert soll entscheiden, das ich Jahrzehntelang in der Scheide gelassen habe. Ich erwarte von meinem 1. Garde-regiment zu Fuß und meiner Garde, daß sie ihren glorreichen Geschichte ein neues Blatt hinzufügen werden. Die heutige Feier findet uns im Vertrauen auf den höchsten Gott und in Erinnerung an die glorreichen Tage von Leuthen, Tschlun und St. Privat. Unter alter Ruhm ist ein Appell an das deutsche Volk und sein Schwert. Und das ganze deutsche Volk bis auf den letzten Mann hat das Schwert ergripen. Und so ziehe ich denn das Schwert, das ich mit Gottes Hilfe Jahrzehnte in der Scheide gelassen habe. (Bei diesen Worten zog der Kaiser das Schwert aus der Scheide und hielt es hoch über seinem Haupt.) Das Schwert ist gezogen, das ich, ohne siegreich zu sein, ohne Ehre nicht wieder einstecken kann. Und Ihr alle sollt und werdet mir dafür sorgen, daß es in Euren wieder eingestellt werden wird. Dafür bürgt Ihr mir, daß ich den Frieden meinen Feinden dictieren kann. Auf in den Kampf mit den Feinden und niemals mit den Feinden Brandenburg! Drei Hurra's auf unser Heer!“ — Der Regimentskommandeur erwiderte darauf: „Eure Majestät dankt ganz untertänig im Namen von fast 7000 Grenadiere und Fußläufern für den überaus gnädigen Abschiedsgruß, den Eure Majestät uns zugeworfen haben. Wir geloben hier auf dieser von der Tradition geheiligten Stätte, wo Jahrhunderte preußischen Ruhmes auf uns herabsehen, den Grenadiere des großen Königs es gleich zu tun, die furchtlos einer Welt von Feinden entgegenzugehen, nur ihrem König und ihrer gerechten Sache vertrauend. So vertrout ein jeder von uns Eurer Majestät. Unser unbestringbarer Willen zum Siege soll gleich sein dem, der die Stürmer von Tschlun und St. Privat besiegt hat. Und jeder von uns, der in den beiden Regimentern in Reih und Glied steht, weiß, daß es nur eins gibt für uns: zu liegen oder zu sterben. Dies geloben wir, indem wir in den altpreußischen Schlachtur einstimmen, mit dem wir heute unser Leben aufs neue bis zum letzten Blutstropfen Eurer Majestät weihen: Seine Majestät der Kaiser und König, unser gelebter Kriegsherr und Regimentschef, hurra!

Zwei Millionen Kriegstreuevolle in Deutschland und Österreich-Ungarn.

Dah ist in österreichischer Begeisterung 1200000 Kriegstreuevolle gemeldet haben, ist bekannt. Ganz ähnlich hat sich das Bild in Österreich-Ungarn entwickelt, wo, wie einem aus Wien an die „Nat. Ztg.“ gerichteten Schreiben

zu entnehmen ist, alle vor der Mobilisierung gegangen Gewerken weit übertroffen wurden: es ist nicht nur die volle Zahl aller Einberufenen unvergänglich zu den Fahnen gelegt, sondern es haben sich nicht weniger als 800000 Freiwillige gemeldet, so daß auch ohne Einschaltung der legieren die Stärke der Armeen die auf dem Papier liegende Besserung um ein ganz gewaltiges übertrifft. Es gibt zahlreiche Regimenter, bei denen die Kriegsfähigkeit verdoppelt erscheint. Die beiden Kaiserreiche, die Schulter an Schulter kämpfen, haben zusammen also über 2 Millionen Kriegstreuevolle zu verzeichnen.

Zur Kapierung des Regierungsdampfers „v. Wizmann“.

Bezüglich der Kapierung des Regierungsdampfers „Wizmann“ auf dem Flusse durch die Engländer wird mitgeteilt: Der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von dem damaligen Reichskommissar v. Wizmann in gelegtem Zustand über Land nach dem See transportierte kleine Schraubendampfer hatte keine Kanonen an Bord und war für Kriegszwecke überhaupt nicht eingerichtet. Ein europäischer Besuchung hatte das kleine Schiff, dessen Anschaffungswert etwa 35000 Mark betrug, nur einen Steuermann und einen Maschinist. Soñt befand die Besatzung aus wenigen schwätzigen Matrosen. Dem Schutzgebiete ist mit der Nenahme des Dampfers weder ein Handelsweg noch ein Verbindungs-weg militärischer Stützpunkte oder Verwaltungsstellen gestört. Der Dampfer diente in den letzten Jahren nur noch zu Dienstfahrten der am See stationierten U-Boote. Seine Außerdiensstellung war schon mehrfach erwogen worden.

Die Verlustliste Nr. 5.

Die gestern vom „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Verlustliste Nr. 5 umfaßt 268 Namen, darunter 16 von Offizieren. Von den Offizieren sind 3 tot, 7 schwer und 5 leicht verwundet, einer wird vermisst. Von Mannschaften sind 43 tot, 137 verwundet. Von den Verwundeten werden 48 als schwer, 84 als leicht angesehen, 2 haben Beträchtliche erlitten. Eine der Schwerverwundeten wird vermisst. Außerdem werden noch 72 vermisst. Gestorben ist u. a. der Musketier Arnold Schulte aus Berzdorf bei Bautzen, leicht verwundet ist der Kürassier Konrad Schreiber aus Döbeln.

Zur Einziehung des Landsturms.

Das stellvertretende Generalkommando des 3. Armee-corps erklärt folgende Bekanntmachung. Die dem ausgebildeten Landsturm angehörenden Unteroffiziere und Mannschaften werden davor gewarnt, ihren Beruf vorzeitig aufzugeben, da sich noch nicht übersehen läßt, welche Jahresklassen zur Einziehung gelangen, vermutlich zunächst nur die jüngsten.

Eine Unterredung mit dem Reichsanzler v. Bethmann Hollweg.

Blatt in Christiania berichten über eine Unterredung, die der Reichsanzler v. Bethmann Hollweg am 15. August Bjørn Bjørnson gewährt hat. Dieser berichtet: Der Reichsanzler, der sehr gut aussieht, obwohl die riege Arbeitsslast ihn seit Wochen an den Schreibtisch festsetzt, sprach mit Wärme von dem musterhaften Verhalten der neutralen Staaten und mit vornehmer Zurückhaltung von den Machenschaften der Gegner Deutschlands. Nur einmal zeigte er so etwas, wie Erregung, als er über England sprach. Der Reichsanzler sagte u. a. folgendes: Daß die nordischen Länder und Holland sich so entschieden neutral verhalten, wird in

Hoffnung und Glück.

Roman von E. v. Buchholz.

zur Ruhe gehen und ich Dir dann die Generalbeichte von all meinen Unzulässigkeiten ablegen.“

Der Professor lächelte glücklich. „Ihre Unzulässigkeiten Fräulein? Wenn nicht mehr Sünden begangen werden, als die von Ihnen, befinden wir uns wohl im Paradies.“

Sie zeigte im neckischen Lachen ihre allerliebsten Perlmuttzähnchen. Ueberzähnchen Sie mich nicht, bester Herr Professor, ich bin nichts weniger als eine Plusterzuckstange, die ich, offen gesagt, auch nicht sein möchte.“

„Die erste Bedingung des Guten ist die Wahrheit,“ entgegnete der Professor, „der beste Beweis für Ihre Hartnäckigkeit Ihrer sogenannten Unzulässigkeiten ist das offene Eingeständnis.“ Sein Blick streifte zufällig Magdalenes Gesicht. „Ihnen fällt geworden, gnädiges Fräulein? Sie sehen so blaß aus.“

Magdalene schüttelte den Kopf, während sie statt geradeaus blickte. Das hatte er doch bewußt! — trocken!

Als die beiden Wäldchen am Abend ihr Zimmer aufsuchten, gähnte Viola herzhaft.

„Ich bin hundemüde!“ erklärte sie. „Euer Professor Telchow ist eigentlich grausam langweilig, aber er sieht nett aus. Ich bin froh, daß ich Tante Aurelie überstanden habe. Mama scheint übrigens, so liebenswölkig sie auch heute sein wollte, die Abicht zu haben, mich wieder ganz gehörig in Tressen zu nehmen.“ Sie seufzte tief. „Ach, wenn ich doch nur frei sein könnte!“ Blödig drehte sie ihr lächendes Gesicht Magdalene zu. „Du! Ich habe ja noch gar nicht mal nach dem Onkel gefragt. Ist der etwa auf Berleben gestorben und wollt' Ihr mit seinem Tod als freudige Überraschung erst morgen zum Kaffee austreten?“

Magdalene sah nicht auf, während sie langsam ihre Kerze an dem brennenden Licht von Violas anglockte. Warum sagt sie denn so etwas nicht in seiner Gegenwart! dachte sie bitter.

Meta Halemeier setzte ihren Geburtstag, oder richtiger gesagt, Meta Halemeiers Geburtstag wurde gefeiert. Sie selber betrachtete diesen Tag nicht als Freudentag: sie wurde 80 Jahre alt.

Wie immer bei Familienfesttagen wurde morgens gemeinschaftlich Kaffee getrunken, selbst der Onkel genoß heute ans-

nahmweise von dem „Teufelsgetränk,“ wie er es zu nennen pflegte.

„Schier 80 Jahre bist Du alt,“ neckte er. „Die Drei ist eine heilige Zahl! Nun hast Du schon das dritte Dezenium auf dem Rücken, Metchen, jetzt bist Du fast eine würdige Mutter. Ja, Kinder, wie die Zeit vergeht!“

Meta lächelte, während sie dem Onkel noch eine Tasse von dem Teufelsgetränk einschenkte, es bekam ihm nicht, aber er trank es gern. Was mochte auch der alte Mann von den Empfindungen eines dreißig Jahre alten werdenden Mädchens.

Min kam der Aufstand. Meta wurde hinangeschickt, während die anderen Familienmitglieder lange und unständlich in der Bühnlustude hantierten.

Görlitz wurde sie hereingezogen.

Meta bewunderte. Da war als Hauptgeschenk ein graublauer Wollstoff mit Streifen, der ein wenig an Herrenstück erinnerte. Das war natürlich vom Onkel. Selbst ausgeleucht! Dann lag wie alljährlich ein Stoff Wäsche von ihrer Mutter da, die sie selber mit Monogramm-Stickerei versehen hatte. Von Mieze prangte auf dem Tische eine nicht fertig gewordene Handarbeit, ein Täschchen, etwas sehr Kleines, Mühsames, Unbrauchbares, das sie selber fertig sticken würde. Das war immer so. Daglischen allerhand Kleinigkeiten.

Meta stand alles sehr schön. Frau Halemeier war gerüstet. Sie hatte Tränen in den Augen, als die Tochter sie umarmte und ihren Dank aussprach. „Mein liebes Metchen! Wenn ich denke, vor 80 Jahren! Ach Gott, wie hat sich doch alles verändert!“

Meta lächelte, während sie der Mutter die heiße Wange streichelte. „Voh gut sein, Mama, wie können ganz zufrieden mit unserem Schicksal sein.“

Frau Halemeier trocknete sich die Augen. „Ja, Du hast recht, Metchen. Wir sind ja Gottlob alle gesund.“

Der Pastor schmunzelte, als ihm Meta ihren Dank auf die trockene Wange küßte. „Also es gefällt Dir!“ Er war sehr stolz darauf, daß er den Stoff selber ausgesucht hatte. „Ja, Kinder, wir Männer sehen aufs Solide. So ein flatteriges Fräulein, das nach kurzer Zeit zerzieht, möchte ich nicht nehmen. Der Nominius meinte, das Kleid könnte 10 Jahre getragen werden.“

Deutschland sehr danach empfunden. Wir sind enttäuscht, diese Neutralität mit allen und zu Gebote stehenden Mitteln zu rüsten. Dies gilt insbesondere von unseren unmittelbaren Nachbarn Holland und Dänemark. Ich habe fünf Jahre lang alles getan, um einen Weltkrieg zu verhindern. Sogar noch nach der jüngsten allgemeinen Mobilisierung haben wir verzweigt, was nur möglich war, aber vergeblich! Russland hat vor der schweren Verantwortung nicht zurück gescheut, den Weltkrieg zu entscheiden. Ich habe soeben von unserem Botschafter in Konstantinopel ein Telegramm erhalten, wonach mir mitgeteilt wird, daß am dortigen englischen Botschaftsgebäude ein Platz angeschlagen ist, die deutsche Flotte hätte in der Nordsee eine furchtbare Niederlage erlitten und 20 ihrer besten Schiffe dabei verloren. Ein wahrer Wort ist an dieser Geschichte. Sie sollte natürlich dazu dienen, bei den Türken Stimmung zu machen. Die freilebige Politik Russlands trägt die Schuld am Kriege. Wir kämpfen heute nicht nur für uns. Besonders die skandinavischen Länder müssen ja verstehen, daß es auch um ihre Existenz geht, wenn Russland jagen sollte, daß also mit unserem Schicksal auch dasjenige anderer germanischer Länder von höchster Heimlichkeit verknüpft ist. Das lädt uns, die wir mit reinem Gewissen in den Krieg ziehen, mit größter Entschlossenheit kämpfen. Man hat oft den Einwand gegen mich erhoben, daß ich zu viel des ethischen Moments in die Politik trüge. Berachten Sie die Haltung unseres Volkes! Bedenken Sie, was es heißt, daß auch unsere Sozialdemokraten, die mir so oft in der inneren Politik Schwierigkeiten bereiteten, jetzt Mann für Mann mit uns gehen. Es sind tiefe sittliche Kräfte, die alles vorwärts treiben. Noch eines! Unsere Mobilisierung ist noch nicht ganz beendet, und schon hat unsere Armee beträchtliche Erfolge erzielt. Lütich, Mülhausen, Zagarde und das Land vom Feinde gesäubert! Das Volk aber, das sich im Vorrang seiner moralischen Kraft wie ein Mann erhoben hat und so Bewundernswertes zu leisten vermag, das kann nicht unter die Räder kommen und das kommt nicht unter die Räder!

Gingelheiten zur Schlacht bei Mülhausen.

Nach Berliner Meldungen hatte das französische Armeekorps, das von Belfort auf deutsches Gebiet vordringen war, die Stadt Mülhausen bereits gegen den Widerstand unserer an Zahl unterlegenen Streitkräfte besiegt. Die Zivilbevölkerung von Mülhausen und namentlich die Zivilbehörden haben sich tatsächlich den französischen Einbringlingen gegenüber nicht so verhalten, wie man es von Einwohnern einer deutschen Stadt erwarten soll. Einzelne Teile der französischen Streitmacht versuchten schon über Mülhausen hinaus zu dringen, als unsere verstärkten Grenzschutztruppen in Elsässischen heranrückten und die französische Abteilung zurückdrängten. In den Straßen wurde dann um den Besitz der Stadt erbittert gekämpft. Der Mut und die Tapferkeit der deutschen Truppen hat die Franzosen davongetrieben. Um jedes Straßenviertel wurde so erbittert gekämpft, daß Verwundete und Tote zu Hunderten die Straßen bedeckten. Die Situation im Kampf war für die Deutschen um so schwieriger, als französisch gesinnte Bürger von Mülhausen in den Kampf mit eingriffen und aus den Häusern auf die deutschen Soldaten schossen. Besonders aus einem Kloster heraus wurden der deutschen Streitkraft nicht unerhebliche Verluste zugefügt. Der Widerstand Mülhausens ist seit voriger Woche gesichert. In Mülhausen befinden sich von den französischen Truppen nur noch Verwundete und Gefangene. Auch die Deutschen haben viele Verwundete. Noch am Dienstag zeigten die Straßen die schaurigen Reize, die ein Kampffeld bietet, zerbrochene Gewehre, Auszüllungsstücke, Hunderte von deutschen und französischen Gewehrpatronen. — Heute herrscht in Mülhausen, dessen Besitz uns kein Teufel mehr entreißen kann, die beste Feierstimmung. Mit den Französischen, die man ja nun kennt, wird man schnell fertig werden. Wie in der Überzahl gut gesinnte Bevölkerung hat unseren Truppen in den folgenden Tagen nach Kräften beigestanden.

Rumäniens Stellungnahme.

Der Korrespondent des „Leipziger Tagblatt“ in Bukarest schreibt seinem Blatte u. a.: Die Regierung hat bisher die beschlossene Neutralität streng eingehalten. Doch mehren sich die Stimmen, welche eine Stellungnahme gegen Russland fordern. Dies entspricht wohl auch dem eigentlichen Wunsche des Königs. In dem Kontrakt, in welchem die Neutralität beschlossen wurde, soll es zu einer hochdramatischen Szene gekommen sein, als Stimmen für einen Anschluß an den Kreisverband laut wurden. König Carol soll hierbei an die großen Erfolge seiner jetzt 48-jährigen Regierung erinnert und erklärt haben, daß er als konstitutioneller Fürst sich vor einem etwaigen berartigen Beschlüsse seiner Ratgeber respektvoll verbürgen werde, daß er ihn aber nicht genehmigen, vielmehr vorher seine Abdankung vollziehen werde. Diese Erklärung soll einen ungeheuren Eindruck gemacht haben. Wie man weiß, hat nur Carp sich für einen sofortigen Anschluß an Österreich und Deutschland ausgesprochen und damit die Ansicht des Königs getroffen. Vielleicht ereignen sich im Laufe des Krieges Umstände, welche Rumänien an die Seite Österreichs und Deutschlands führen werden.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlichte eine Unterredung mit einem hohen rumänischen Diplomaten über die Stellung Rumäniens zum europäischen Kriege. Er sagte: Die österreichisch-ungarische Mobilisierung hat uns nicht überrascht und findet die vollste Billigung der rumänischen Regierung. Seit dem 26. Juli ist Russland bemüht, eine neue Balkan-Alianz zu gründen, in der Rumäniens eine große Rolle spielen soll. Aber wir alle, Rumäniens, Bulgarien und Griechenland, haben kein Interesse mehr zu Russland und erhoffen nichts mehr von Russland. Und wurde Bessarabien geraubt. Aber wenn nicht heute, so doch morgen ganz gewiß, wird es wieder

und geboten. Die Interessen der Rumänen auf dem Balkan entsprechen denen Deutschlands und Österreichs. Der letzte Gegenschlag zwischen Wien und Budapest ist 24 Stunden vor der Ankunft des Baron in Konstanza geschwunden. Wenn Österreich und seine Garantien bleibt, wird es uns an seiner Seite finden.

Der Aufstand im Kaukasus.

Wie der „Klaxon“ erichtet, gewinnt der Aufstand im Kaukasus gegen Russland an Ausdehnung. Die Ausränder sprangen eine Brücke über den Aragatsch an der einzigen Eisenbahnlinie, die Russland mit Persien verbindet. Die russischen Truppen fliehen mit Waffen und Gerät über die türkische Grenze. Vor gestern überquerte eine große Zahl Soldaten die Grenze, um sich auf türkische Gebiete zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel im Kaukasus sind auf das vierfache gestiegen. Es wird immer schwieriger, den Aufstand zu unterdrücken.

Die Türken beten für den Sieg Deutschlands.

Nach einer der „Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel zugehenden Meldung werden in allen dortigen Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen und deutschen Armee veranstaltet. Dies sei, bemerkte die „Politische Korrespondenz“, ein höchst bedeutsamer Vorgang. Denn es ereigne sich zum erstenmale in der Geschichte des ottomanischen Reiches, daß Muselmanen in ihren Gotteshäusern für den Sieg christlicher Völker beten.

Die türkische Wissensschaft gegen England.

Drei Mitglieder der englisch-ottomanischen Vereinigung haben den britischen Geschäftsträger auf den sehr schlechten Eindruck aufmerksam gemacht, den die Beschädigung der beiden großen Kriegsschiffe in der muslimischen Welt gemacht habe. Der Geschäftsträger erwiderte, England habe sich diese beiden modernsten Schiffe nicht entgehen lassen können.

Englands Schuld am gegenwärtigen Krieg.

Das Wiener Fremdenblatt hebt in Besprechung des Berichtes über die Annahme von Ultimatum hervor, daß England unweitschick von der Anwesenheit französischer Truppen in Ultimatum gehabt habe. Vor der gesamten Kulturwelt sei wieder einmal klar erwiesen, wer den Anfang zum gegenwärtigen Kriege gegeben hat. An Englands Nahtod glaubt nach den Ultimaten Russland kein Mensch mehr.

Munterei in der Schwarzwälder Flotte?

In Sofia sind vertraulichste Nachrichten eingetroffen, nach denen unter den Mannschaften der Schwarzwälder Flotte eine Munterei ausgebrochen ist und daß die Stadt Odessa in Flammen steht.

Von der österreichisch-ungarischen Grenze.

Die Allgemeine Zeitung in Czernowitz berichtet aus den von Österreich besetzten Grenzgebieten. Die Österreicher waren beim Einzuge unserer Truppen fast menschenleer, da die bleibenden russischen Truppen die Bevölkerung vor Grausamkeiten der österreichischen Soldaten gewarnt hatten. Als die Soldaten die zurückgebliebenen Greise und Männer freundlich behandelten, lehrten die Dorfbewohner langsam zurück und fraternisierten bald mit unseren Soldaten. In dem großen Dorf Menges ist keine Schule, Post oder Telegraph vorhanden. Nach einer Meldung aus Kiew versuchen die echt russischen Deute, die Juden für Manifestationen und für den Krieg zu gewinnen, indem sie ihnen heuchlerisch Gleichberechtigung nach dem Kriege versprechen.

500 serbische Deserteure.

Nach ungarischen Blättern haben in Schabac serbische Frauen und Kinder aus alten Karabinern geschossen und Bomben geworfen, ohne jedoch viel Unheil anzurichten. Ebenso ist auf Karzete und Abteilungen vom Roten Kreuz geschossen worden. Diesseits der Save, der Donau und der Drina hätten sich in kurzer Zeit 500 serbische Deserteure eingeschossen, die in voller Ausrüstung die Flüsse durchschwommen haben.

Die innere Auflösung Serbiens.

Die „Münchener Augsburger Abendzeitung“ veröffentlicht von einem Privatkorrespondenten ein Telegramm über die innere Auflösung in Serbien. Das Telegramm ist in Saloniki bereits am 3. August abends 6,40 Uhr ausgegeben worden und berichtet auf Grund von Mitteilungen vieler Überläufer über die unhalbaren Zustände in Serbien. In Niš ist eine Typhus-Epidemie ausgebrochen, es herrscht Verpflegungs- und Wohnungsmangel, Ausschreitungen russischer Offiziere sind an der Tagessordnung, und ein neuer Konflikt zwischen Herrscherleitung und Regierung scheint die Tage dauerhaft feindselig zu halten. Der Bahnverkehr an der rumänisch-serbischen Grenze ist eingestellt. Schwere Kämpfe zwischen Magyaren und Serben haben stattgefunden, wobei leichtere Niederlagen erlitten haben. Die Zufahrt aus Griechenland ist ausgeblossen. In Saloniki hat der Korrespondent zu seiner größten Überraschung erfahren, daß ein Stimmungsumschwung gegen Serbien eingetreten ist und die Sympathien Griechenlands auf Seiten der Deutschen liegen. Das Ende des bisherigen Balkanbundes sei nur noch eine Frage von Stunden.

Eine französische Taubenpost abgesangen.

Das Stuttgarter Generalkommando gibt bekannt, daß bei Andernach eine französische Brieftaube abgesangen wurde, die genaue Angaben über deutsche Truppentransporte mit sich führte. Württemberg, vielleicht auch Baden, kommen aller Wahrscheinlichkeit nach als Auslassungsgebiete in Betracht. Es besteht der Verdacht, daß mehrere französische Brieftaubestationen in den genannten Bezirken bestehen.

Garras heruntergeschossen.

Die „B.Z.“ meldet: Nach Berichten der ausländischen Presse steht es fest, daß der französische Militärlieutenant Roland Garras als erstes Flugopfer den Tod gefunden hat. Sein Name ist durch das Überstiegen des Mittelmeers berühmt.

Ein französischer Flieger auf österreichischem Gebiet heruntergeschossen.

In einer Sitzung des baltischen Roten Kreuzes wurde mitgeteilt, daß ein französischer Flieger, der den Ukraine überflog und über Schweizerisches Gebiet nach Österreich zurückkehren wollte, von dem österreichischen Grenzschutz heruntergeschossen wurde. Man darf die Zeugnis als Beweis dafür betrachten, daß die Schweiz es mit der Wahrung ihrer Neutralität ernst nimmt.

Eine neue Berechtigung der französischen Verantwortung.

Eine wohlwollende Berechtigung findet die Uebersee Havas, die in der schweizerischen Presse bis Wall-Wiehungen als falsche Nachrichten verdächtigt, durch ein wahrgenommenes Organ wie die „Zürcher Post“, die es ablehnt, von der Uebersee Havas Meldungen zu empfangen. Man habe in der Schweiz genügend eigenes Urteil über die Glaubwürdigkeit verschiedener Telegraphen-Agenturen.

Beschlagnahmte belgische Millionen.

Wie „Le Soir“ aus Brüssel meldet, ist eine belgische Unionenabteilung in Hasselt eingerichtet und hat dort in der Postanstalt 17000 Franken, in der Nationalbank 2017000 Franken mit Schlag belegt.

Anteilsgabe Kundgebung Hödel und Gudens.

Georg Hödel und Rudolf Gudens, die beide lange Jahre durch zahlreiche wissenschaftliche und persönliche Begegnungen mit England verbunden gewesen sind, veröffentlichten eine Erklärung, in der sie der inneren Empfindung über das gegenwärtige Verhalten Englands Ausdruck geben. Die Erklärung schließt mit den Worten: Die Weltgeschichte zeigt, daß solche Gefühle die Völker nicht aufwärts, sondern abwärts führen. In der Gegenwart aber vertrauen wir fest auf das gute Recht, die überlegene Kraft und den unbegrenzten Siegeswillen des deutschen Volkes, doch müssen wir zugleich tief befürchten, daß jener schrankenlose Egoismus auf unablässbare Zeit das gefährliche Zusammenwirken der beiden Völker gefährdet, das soviel Gutes für die Entwicklung der Menschheit vertriebt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Gegen die Arbeitslosigkeit. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Bei Ausbruch des Krieges sind infolge der starken Entziehung von Arbeitskräften der Unternehmer durch die Mobilisierung auch die Bauarbeiten im Bereich des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten an manchen Stellen eine zeitlang ins Stocken geraten. Der Minister hat angeordnet, daß die Bauarbeiten seines Reichs ungestört wieder aufzunehmen und nach Möglichkeit zu fördern sind, um der Arbeitslosigkeit in tunlichstem Umfang zu steuern. Auch der Ertrag zur Fabrik einberufen Bahnunterhaltungs-, Werkstätten- und sonstiger Arbeiter wird einer Anzahl von Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit geben.

Berliner Börse. Der Börsenvorstand gibt bekannt: Die Erfüllung und Erfüllung der per Ultimo August geschlossenen Prämien- und Stellagengeschäfte findet Ultimo September statt mit der Maßgabe, daß die vereinbarten Kurse sich um die Zinsen auf der Grundlage von 5½ Prozent fürs Jahr für die Zeit von Ultimo August bis Ultimo September erhöhen. Die vereinbarten Prämienjäpe bleiben unverändert.

Ausnahmetarife für Getreide. Der bayerische Verkehrsminister hat im Interesse einer gleichmäßigen Versorgung Deutschlands mit Brotpreis und Kartoffeln genehmigt, Ausnahmetarife für Roggen und Weizen sowie Kartoffeln einzuführen. — In der gestrigen Magistratsitzung in München wurde beschlossen, die städtischen Arbeiten im Gesamtbetrag von 3½ Mill. Mark zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aufzuzeigen.

13. Quittung

über Geldspenden für das „Rote Kreuz“.

Sammelstelle: Stadtstraße Niesa.

Radfahrer-Verein „Wanderer“ 20 M. Rich. Schwabe 50 M. Verein „Gegedrige u. Vogelkinder“ 10 M. Frau Else Heinrich 5 M. Motorradfahrer Friedemann 5 M. u. Einqu.-Geld. Bahntechniker Trautner 5 M. u. Einqu.-Geld. Ungerannt 3 M. u. Einqu.-Geld. Max Hauswald, Zigarettenimp. Witzel u. Hammer 3 M. Rudert Einqu.-Geld.

Sammelstelle: H. W. Seurig.

Friedrich Seiler, Niesa 10 M. Anna Poppe, Niesa 2 M. M. R. Niesa 10 M. Paul Kirchen, Niesa 5 M. Friedrich, Karl, Theodor Stoof Spatzküche 6 M.

Riegs- u. Unterführungsfonds für Nieser Einwohner.

Sammelstelle: Stadtstraße Niesa.

Otto Müller 20 M. Stadtklub Schabes Restaurant 20 M. Ungerannt 100 M. Rich. Horn 10 M. Vorser Friedrich 10 M. u. Einqu.-Geld. Woldemar Bloßberg 20 M. u. Einqu.-Geld. August Bloßberg 5 M. u. Einqu.-Geld. Amtsstrassenmeister Henning 10 M. u. Einqu.-Geld. Priscus Will, Michaelis Einqu.-Geld. Ungerannt Einqu.-Geld. Baumeister L. Händler 10 M. Kartoffeln.

Sammelstelle: Stadttheaterstraße Niesa.

Ein Herr, der nicht genannt sein will 50 M. Tel. Telegraphenagenten Pollmer 2 M. Gelbgießer Ernst Wagner 1 M. Brauereiwerter Schröder 50 M.

Sammelstelle: Sparstraße zu Niesa.

R. Diez 1 M. Max Mohr 2 M. Reichbach 5 M. August Hörz 5 M. Turnverein Niesa 100 M. Wohlth. Verein Stammst. zum Kreuz 1000 M. Röthe und Edgar Reinhold 10 M. G. John 8 M. R. Krebs 2 M. R. R. 3 M. F. Bergmann 150 M. Erhardt Krebs 1 M. Helmut Krebs 1 M. Kurt Krebs 1 M. Hugo zum Unter 8. U. O. D. Niesa 1000 M. Sa. 2185,50 M.

Kirchennachrichten.

Weide: Freitag, d. 21. August, abends 1/2 Uhr Kirchenkunde.